

Dreizehnter Abend.

Mit der ersten Morgendämmerung schon verließ Telemach das Lager, band sich die Sohlen unter die Füße und ergriff die Lanze.

„Nun, gehab' dich wohl, Vater,“ sprach er zum Eumäus, „ich will jetzt in die Stadt gehen, denn eher hört die Mutter doch nicht auf sich um mich zu härmern, als bis sie mich selbst gesehen hat. Du aber führe deinen Gast auch in mein Haus, er mag da sein Heil mit Betteln versuchen. Die Hülfe wird ihm nicht fehlen. Ich selbst kann mir unmöglich aller Menschen Kummer aufbürden, da mich der meine schon schwer genug drückt.“

„Wohl,“ sprach Ulysses, „ich wünsche auch nicht länger hier zu bleiben. In der Stadt, wo der Begüterten viele sind, findet ein Bettler ja eher seinen Unterhalt als auf dem Lande. Zu schwerer Handarbeit bin ich zu alt, sonst nährte ich mich anders. Führe mich aber, Eumäus, doch jetzt noch nicht, denn noch weht die Morgenluft kalt und mein Kittel ist dünn und die Stadt soll weit weg liegen; es wird mir wohl thun, mich zuvor hier am Feuer zu erwärmen.“

Jetzt ging Telemach raschen Schrittes davon. Er kam noch früher in die Stadt, als die Freier sich in seinem Hause eingefunden hatten, stellte nach der Sitte die Lanze außerhalb der Thür an eine Säule und trat in den Saal. Hier hatte so eben die alte Pflegerin Eurhylea gescheuert und aufgeräumt und war jetzt